

Fußgängerin mit Tempolimit

Ein Meditationsversuch im Shopping-Gewühl

Evangelische Zeitung für den Norden, 12. April 2015 – Dossier Gehen

Von Ann-Kristin Schäfer – Redaktion: Georg Magirius

18 Uhr in einer deutschen Großstadt. Feierabend. Jeder will schnell nach Hause, und doch muss man auf dem Heimweg noch so viel erledigen. Keine Zeit für gemütliches Bummeln. Und mittendrin ich: Langsam. Sehr langsam. Von Primark bis zum Hauptbahnhof – Protokoll eines Störers. Primark: Ich beginne meinen Selbstversuch vor



dem beliebtesten Modegeschäft urbaner Teenagermädchen mit wenig Taschengeld. Und zwar direkt vor der Tür. Ich schleiche quer durch den ein- und ausfließenden Strom schwatzender Mädels und einiger weniger mürrisch blickender Shopping-Begleitungs-Jungs. Mein Vorhaben:

Langsam laufen ohne stehenzubleiben. Klingt einfacher als es ist, wie ich schon hier merke. Quer durch den Strom zu laufen ist unangenehm. Ich möchte schnell durchhuschen, doch genau das darf ich nicht. Also kassiere ich den ersten Rempler, als ein Mädchen neben mir abrupt stoppen muss und mit der Stirn an meiner linken Schulter landet, ihre volle Primark-Papiertüte gegen meine Knie fliegt. „Sorry“ murmele ich, doch dann entscheide ich: Heute werde ich mich nicht mehr entschuldigen. In der Fußgängerzone ist die Laufrichtung schließlich nicht vorgeschrieben, und auch nicht die Geschwindigkeit. Trotzdem bin ich froh, als ich den Eingangsbereich des Modehauses ohne weitere Unfälle hinter mir lasse.

Galeria Kaufhof: Ich gehe jetzt mit dem Strom, das ist entspannter. Doch die ersten zehn Minuten konzentriere ich mich nur darauf, nicht schneller zu werden. Es ist fast unmöglich, sich nicht von der Hektik der Umgebung anstecken zu lassen, und es erfordert Energie. Nach einer Weile aber habe ich mich daran gewöhnt und blicke auf von meinen Füßen. Ich schaue mich um. In den Blumenkübeln in der Mitte der Fußgängerzone recken die ersten Frühlingsblumen ihre Köpfe aus der Erde. Hätte ich

sie gesehen, wenn ich in meinem normalen Tempo hier vorbeigelaufen wäre? Und ich höre hin. Ein Vogel zwitschert. Ob ich ihn wohl bemerkt hätte?

Mc Donalds: Ich störe. Ständig müssen Menschen meinerwegen abbremsen, warten auf die nächste Gelegenheit, mich in einer Lücke des entgegenkommenden Stroms zu überholen. Niemand sagt etwas zu mir, doch zwei oder drei Mal schimpft jemand leise vor sich hin. Ich vermute, dass sie sich wundern, wieso ich so langsam bin. Ich habe keine Krücken, starre nicht auf ein Handy. Ich schaue nicht verträumt in die Schaufenster und sehe auch nicht aus, als würde ich etwas suchen. Ich gehe einfach langsam, die Hände in den Manteltaschen. Kurz überlege ich, zu pfeifen, doch das wäre wohl zu viel des Guten. Ich will ja niemanden unnötig provozieren. Ich verstehe, dass sie nach Hause wollen. Ich will das auch. Normalerweise wäre ich jetzt schon in der Bahn, das Sofa fast in greifbarer Nähe. Ich verwerfe den Gedanken und entschieße mich, stattdessen noch mehr schöne Kleinigkeiten zu suchen.

Hauptbahnhof: Ich bin fast am Ziel, muss nur noch den Bahnhofsvorplatz überqueren. Auf dem Weg habe ich ein Graffiti entdeckt, das wirklich schön ist. Ein Plakat für das Konzert einer Band, die ich schon seit Jahren einmal live sehen will. Und einen Jungen, der seiner Freundin einen Ring aus dem Kaugummiautomaten gezogen hat. Ein Kaugummiautomat, so ein richtig alter, der mich an meine Kindheit erinnert. Am Bahnhof schaue ich auf die Anzeigetafel. Zwei Züge habe ich verpasst. Ich werde heute eine Stunde später zu Hause sein als sonst. Und ich werde entspannter sein. Denn ich hatte Zeit, den Arbeitstag schon hinter mir zu lassen, ihn gar nicht erst mit nach Hause zu nehmen. Ich habe die ersten Zeichen des Frühlings wahrgenommen. Und ich habe gemerkt: Es ist möglich, mitten in der Hektik einen Gang runter zu schalten. Niemand zwingt mich, mitzurennen – wenn ich damit leben kann, dass die

Leute sich über mich wundern. Langsam mit dem Strom ist eben fast wie gegen den Strom. Mit dem Unterschied, dass ich trotzdem da ankomme, wo alle hinwollen: nach Hause.



Ann-Kristin Schäfer ist Journalistin und Schriftstellerin. Buchtipp: Johanna und die Sache mit dem Sinn des Lebens, Schwarzkopf & Schwarzkopf. www.annkristin-schaefer.de

Fußgängerin mit Tempolimit

Evangelische Zeitung, 12. April 2015 – Von Ann-Kristin Schäfer – Redaktion: Georg Magirus
